

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

Wenn es *eine* ganz grundlegende Erfahrung von uns Menschen gibt, dann ist es die, bedürftig und deshalb auf der Suche zu sein. Das erste, was ein Säugling nach der Geburt lebensnotwendiger Weise sucht und braucht, ist Luft zum Atmen, der erste Atemzug. Die zweite Suche gilt der nährenden Mutterbrust. Wir Menschen sind angewiesene Wesen von Anfang an, Mangelwesen, und wir sind lebenslang auf der Suche, um unsere Bedürfnisse zu stillen. Das ist das große Geheimnis des menschlichen Lebens, aber auch der ganzen Schöpfung. Was suchen wir?

Unzählige Menschen haben sich auf allen Ebenen der Betrachtung mit dieser äußerst komplizierten und komplexen Grundfrage beschäftigt. Der amerikanische Psychologe Abraham Maslow hat vor 50 Jahren die menschlichen Bedürfnisse zusammengetragen und sie danach geordnet, mit welcher *Dringlichkeit* sie auftreten und wie *weit reichend* sie für uns Menschen sind. Maslow geht davon aus, dass bestimmte Bedürfnisse erst für uns wichtig werden, wenn andere vorrangige befriedigt sind. Wie in einer Pyramide bauen sie aufeinander auf.

Wenn ich zum Beispiel hungrig und durstig bin, werde ich mich zunächst um meinen Durst kümmern. Denn ohne Wasser hält man nur einige Tage durch. Durst ist also ein "stärkeres" Bedürfnis als Hunger. Und wenn ich sehr, sehr durstig bin, jemand mich aber gerade würgt, so dass ich nicht atmen kann, ist das Bedürfnis zu atmen natürlich wichtiger. Andererseits ist Sex weniger wirksam als die zuvor genannten Bedürfnisse. Seien wir ehrlich: wir sterben nicht, wenn wir's nicht bekommen.

Maslow entwickelte aus diesen Gedanken seine inzwischen berühmte Bedürfnispyramide. Nach der untersten Ebene des Bedürfnisses nach Luft, Wasser, Nahrung und Sex kommen die Bedürfnisse nach Schutz und Sicherheit, die Bedürfnisse nach Liebe und Zugehörigkeit, die Bedürfnisse nach Wertschätzung und das Bedürfnis, sich zu verwirklichen – in dieser Reihenfolge.

Normalerweise sind die dringendsten Bedürfnisse ab einem bestimmten Punkt eine Zeit lang gesättigt. Doch wenn ich als Kind einen Krieg miterlebt habe, kann es sein, dass ich geradezu besessen bin von der Sorge um Geld, auch wenn ich alles habe, was ich brauche. Oder wenn sich meine Eltern unter dramatischen Bedingungen in meiner Kindheit getrennt haben, leide ich vielleicht krankhaft an Eifersucht und Verlustängsten, aus Angst, nicht gut genug zu sein.

Wir sehen: Mit unserem Suchen, mit unseren Süchten, Sehnsüchten und Versuchungen ist es eine komplizierte Geschichte. Denn wir sind als unvollkommene Menschen Teil einer unvollkommenen und beschädigten Welt. Und weil das so kompliziert ist, ist es gut, wenn wir uns gelegentlich fragen und durch andere befragen lassen: Was suchst du eigentlich wirklich bei dem, was du da tust? Welches Bedürfnis suchst du zu stillen? Ist das ein guter Weg für dich, den du dabei einschlägst?

Der Evangelist Johannes erzählt im heutigen Evangelium von den ersten Jüngern, die Jesus hinterher gingen, weil sie irgendwie von ihm fasziniert waren, und dass Jesus sie dann fragt: „Was sucht ihr?“ Für einen Wanderrabbi ist das eine wichtige Frage an die, die sich ihm

anschließen. Welche Bedürfnisse sind denn da im Spiel? Suchen sie den Kick des Umherziehens, auf dem man viel erleben kann? Oder hoffen sie am Ansehen eines Gurus teilzuhaben, der von vielen verehrt wird? Oder flüchten sie vielleicht vor ihren Steuerschulden? „Was sucht ihr?“ Die Antwort der frischgebackenen Nachfolger fällt nicht sehr präzise aus, was ihre Beweggründe angeht. Vielleicht sind sie ihnen selbst noch gar nicht so klar. Da ist eben eine erste Faszination, die für sie von Jesus ausgeht und sie anzieht. Und der möchten sie erst mal genauer nachgehen. Und so antworten sie: „Rabbi, wo ist deine Herberge?“ Wo übernachtetest du heute? Auf welche Art von Unterkunft lassen wir uns denn ein, wenn wir uns dir anschließen? Wer weiß, vielleicht bleiben wir in deiner Nachfolge. Aber erst einmal meldet sich unser Sicherheitsbedürfnis nach einer einigermaßen geschützten Übernachtung.

Jesus scheint genau wahrzunehmen, wie unklar sie sich über ihre Motivationen sind. Er nimmt auch ihr Sicherheitsbedürfnis ernst und lädt sie ein, sich so weit auf ihn einzulassen, wie sie es möchten, um sich dann auch über ihre Beweggründe klarer werden zu können. „Er sprach zu ihnen: Kommt und seht! Sie kamen und sahen´s und blieben diesen Tag bei ihm.“ So beginnt die Geschichte dieser einfachen Fischer vom See Genesaret, denen wir am Ende als den Aposteln der Urkirche wieder begegnen. Der Weg dahin ist weit für sie. Er beginnt mit einem unbestimmten Suchen mit unklaren Motiven und führt über ständige Missverständnisse, wie der Evangelist Johannes immer wieder herausstellt. Dennoch bleiben die Jünger bei Jesus. Aber wirklich angekommen sind sie erst, als der auferstandene Jesus ihnen begegnet und sie mit Thomas, dem Zweifler, bekennen können: Mein Herr und mein Gott!

Liebe Schwestern und Brüder, wir finden nicht immer das, was wir suchen. Manchmal führt uns unsere Suche auf einen Weg der größeren Klarheit, und wir finden etwas für uns *Besseres* als wir anfangs suchten, so wie die Jüngerinnen und Jünger Jesu. Manchmal aber suchen wir verzweifelt nach etwas, was uns fehlt. Doch es ist wie verhext: Je verbissener unser Suchen wird, umso weniger finden wir das Gesuchte. Gerade wer alles daran setzt, unbedingt eine Partnerin, einen Partner zu finden, wird auf diese Weise in aller Regel gerade niemand finden. Wer sich um jeden Preis vor Krankheit schützen möchte und viel Wissen und Aufwand dafür einsetzt, wird womöglich gerade in dieser ängstlichen Abwehrhaltung kalt erwischt. Darum die Frage: „Was suchst du?“

„Wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren“, sagt Jesus (Lk. 9,24). Das ist menschliches Erfahrungswissen. Doch dann fügt er hinzu: „Wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's erhalten.“ Es gibt eine Suche, die über die Bedürfnisse des eigenen irdischen Lebens hinausgeht, die Suche nach Gott. Abraham Maslow hat in späteren Jahren an die Spitze seiner Bedürfnispyramide das Bedürfnis nach Transzendenz bzw. nach dem Göttlichen gesetzt. Er hat damit vollends deutlich gemacht, dass die weiter reichenden Bedürfnisse, also die nach sozialer Anerkennung in vielerlei Hinsicht und die nach Selbstentfaltung, nie *vollständig* befriedigt werden können. Sie münden in die umfassende Suche nach dem Göttlichen, wie immer das auch verstanden wird.

Auch die biblische Tradition weiß, dass der Mensch ein Wesen der unstillbaren Sehnsucht ist. Besonders für Glaubende trifft das Wort Tucholskys zu: "Die Welt ist eine Nummer zu klein geraten." Sie machen die schmerzliche Erfahrung: Nichts in dieser Welt kann mich letztlich erfüllen, ich bin unersättlich und maßlos in meinem Verlangen nach Glück und Erfüllung. Ich erfahre mich als Fremdling, immer unterwegs nach einer bleibenden Stätte, wo ich zur Ruhe komme. Nur der unendliche Gott vermag meine maßlose Sehnsucht zu stillen. Augustinus hat das auf die bekannte Formel gebracht: "Du hast uns zu dir hin erschaffen, und unser Herz kommt nicht zur Ruhe, bis es ruht in dir." Ist nicht *alles* menschliche Suchen unbewusst ein Suchen nach Gott? Suchen wir nicht in allen unseren Bedürfnissen und Sehnsüchten zutiefst die vollkommene Gemeinschaft mit Gott?

Was immer auch die ersten Jünger und Jüngerinnen Jesu anfangs bei ihm gesucht haben, als sie anfangen ihm nachzufolgen – am Ende fanden sie *Gott* in ihm. Und fragten sie ihn bei ihrer ersten Begegnung nach seiner Unterkunft, um sie mit ihm zu teilen, so fanden sie am Ende, dass in ihm Gott *seine* Unterkunft bei den Menschen sucht und findet, um sein göttliches Leben mit *uns* zu teilen: „Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit.“

Doch in der Bibel wird sehr oft von einer *direkten, gezielten* Suche nach Gott gesprochen. Vorhin haben wir es im Psalm nachgesprochen: „Als ich den HERRN suchte, antwortete er mir und errettete mich aus aller meiner Furcht. Die auf ihn sehen, werden strahlen vor Freude, und ihr Angesicht soll nicht schamrot werden.“ (Psalm 34)

Aber wie geht das, Gott zu suchen? Die Ordensregel von Benedikt von Nursia nennt ein zentrales Kriterium für den, der an der Klosterpforte um Aufnahme angefragt hat und nun als Novize seine ersten Schritte in der Gemeinschaft tut, nämlich „ob er wirklich Gott sucht“. Gott wirklich zu suchen, das ist tatsächlich eine gute Umschreibung für christliches Leben überhaupt. Aber eben: Wie geht das, Gott zu suchen? Und damit kommen wir zu einer zweiten wichtigen Frage beim Suchen: Nicht nur „Was suchst du?“, sondern auch „Wo suchst du?“ Wenn ich an der falschen Stelle meine Bedürfnisse stillen möchte, dann wird aus der Suche eine Sucht, die mich immer weiter von der Erfüllung wegführt. Wo also suche ich so, dass ich fündig werde? Und jetzt konkret: Wo finde ich Gott?

Der christliche Glaube gibt darauf eine einfache, aber provozierende Antwort: Suche Gott in Jesus Christus. In ihm ist Gott zu finden. Doch ist er dort nicht auf den ersten Blick als Gott erkennbar. Er verbirgt sich in diesem Menschen aus Fleisch und Blut, der einen Hinrichtungstod stirbt. Und er verbirgt sich noch einmal in seinem Wort, das ihn bezeugt, und in den unspektakulären Zeichen der Taufe und des Abendmahles. Gott verbirgt sich, ja er versteckt sich in höchst irdischer Maskerade. Suche ihn dort, nicht nur einmal, suche ihn dort *immer wieder*. Gib dich nicht zufrieden, bis er sich dir in seiner Verborgenheit zu erkennen gibt. Halte dich fest an seiner Zusage, genau *dort* zu finden zu sein. Und wenn du ihn dort gefunden hast, dann höre nicht auf, ihn weiter zu suchen, immer und immer wieder, so wie du deinen Liebsten oder deine Liebste immer wieder suchst. Wenn du aber glaubst, Gott gefunden zu haben und damit nicht weiter suchen zu müssen, dann hältst du Gott für etwas Banales wie ein verlorenes Ding, das du suchst und wiederfindest. Doch Gott ist ein Geheimnis, das du nicht ergründen kannst, und das dich doch wieder und wieder neu suchen lässt. Suche ihn in Christus, und du wirst dort dich selbst und die ganze Welt wiederfinden. Dann wird dir *alles* zur Bibel werden, die von ihm spricht.

Liebe Gemeinde, christliche Gottsuche besteht in einer *Engführung* mit anschließender radikaler *Aufweitung*. Wir könnten auch sagen: Die Aufmerksamkeit bündelt sich auf einen einzigen Punkt, um von dort aus alle Begrenzungen zu überwinden. Es ist wie wenn das Rampenlicht sich auf ein winziges Stück Wirklichkeit konzentriert, weil sich erst von ihm her das Ganze ordnet und klärt. Was suchst du und wo? *Gott in Christus allein – und in ihm alles*.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.